

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 31 (1949)  
**Heft:** 43

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einsparungen auf Postgebühren Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gemeindefest „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
Anstalten-Veranstaltung: August Strubel, Stadelhofenstr. 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 222 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einpaltige Zeile 30 Rappen, für den Raum 15 Sp. für die Schweiz, 30 Sp. für das Ausland / Kleinanzeigen: Schweiz 45 Sp., Ausland 75 Sp. / Offizielles Organ für die Schweizerinnen / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorstellungen des Inserenten - Inseratenfluß Montag abend

## Wir Schweizerfrauen und der FHD

Die durch viele Zeitungsartikel bekanntgewordene Reaktion auf den offiziellen Aufruf an die Schweizerfrauen zum Eintritt in den FHD ist interessant und beweist, daß sich langsam eine Wandlung vollzieht. Die große und schwere Verantwortung, die während der Kriegsjahre auch auf den Frauen gelegen hat, die Arbeit, welche sie geleistet haben und der Durchhaltevermögen, die sie beweisen und die innere Haltung von Volk und Armee nicht unwesentlich gefördert hat, können nicht einfach vergessen werden. Auch die in den letzten Jahren vollzogenen kantonalen Abstimmungen, bei welchen das „Schweizervolk“, wie es jeweils so schön heißt den Frauen und Müttern das Mitspracherecht auch in Schul-, Kirchen- und Fürsorgefragen neuerdings und zum Teil mit großem Mehr verweigert hat, sind nicht spurlos an uns Schweizerfrauen vorbeigegangen, sie haben auch den Ruf unserer alten Demokratie im Ausland nicht verberstet. Langsam aber sicher zeigen sich die Folgen.

Trotz unserer ganz positiven Einstellung zu den Verkaufsworten der Stimmrechtsverbände bedauern wir, daß fast die gesamte FHD-Diskussion auch im Schweizer Frauenblatt sich um die eine Frage dreht hat. Es sind Artikel erschienen, welche wieder dem Stimmrecht nach dem FHD noch den Frauen als solchen gebiert haben. Wer die Entstehung und die Entwicklung des schweizerischen FHD von allem Anfang an und Tag für Tag bis im Jahre 1945 miterlebt hat, der ist nicht erstaunt, daß sich heute die Frauen und Töchter zwischen 20 und 40 Jahren nicht in Scharen zum FHD melden. Die Gründe sind mannigfaltig und hängen keineswegs alle mit der Frage des Stimmrechts zusammen. Das muß unseres Erachtens doch einmal deutlich ausgesprochen und zugleich an die Erfahrungen im Jahre 1939 erinnert werden. Damals lag die Kriegsgefahr so spürbar über Europa, daß Tausende von Frauen sich meldeten, nachdem der Bundesrat am 5. April 1939 seinen Aufruf veröffentlicht hatte, in welchem er Männer und Frauen aufrief, sich freiwillig zu den Hilfsdiensten zu melden. Niemand, auch nicht der Bundesrat und die Kantonaleitung, waren sich damals klar, wie sie uns in die Hilfsdienste einziehen wollten. Es brauchte mehrere energiegelbe Vorstöße von Seiten der Frauen, bis 10 Monate später, am 27. Februar 1940, der damalige Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, Bundesrat Winger, die von General Guisan unterzeichneten „Richtlinien für die Organisation des Frauenhilfsdienstes“ an die kantonalen Regierungen schickte. Das von jenem Tage an und während der ersten 2 Jahre für po-

stitive und negative Erfahrungen beim Aufbau des militärischen Frauenhilfsdienstes gemacht worden sind, das wissen nur wenige. Wenn diese auch heute zum FHD nichts mehr zu sagen haben, so sind ihre Erfahrungen vielleicht doch nicht ganz wertlos.

Im Kanton Zürich gingen im Jahre 1939 zwischen dem 15. Mai und dem Monat September 7500 Anmeldungen zum Frauenhilfsdienst ein. Sie wurden alle persönlich durch Frauen geprüft und viele der Gemeldeten wurden in Sprechstunden beraten. Es zeigte sich sofort, daß nur der allergeringste Teil der Frauen für eine militärische Einteilung in Frage kommen konnte. Fast eine jede von ihnen hatte in erster Linie ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter oder als Berufstätige, — oft genug sogar alle drei nebeneinander! — zu erfüllen und konnte auf keinen Fall ihren Wohnort verlassen! — Weil sie aber trotz ihrer großen Belastung dem Lande in irgend einer Weise dienen wollten, drängte sich von allem Anfang an die Organisation eines zivilen Frauenhilfsdienstes auf. So wird es immer sein: nur eine verhältnismäßig kleine Zahl auch der jungen Frauen wird sich für den militärischen Frauenhilfsdienst melden können. Dies darf auf keinen Fall so ausgelegt werden, daß die Schweizerfrauen nicht wüßten, in welcher ernster und gefährlicher Zeit wir leben. Frauen haben wir bedacht können, daß Frauen keine wichtigen Verpflichtungen eingehen wollen, wenn sie nicht absolut sicher sind, sie im gegebenen Moment erfüllen zu können. Die Anmeldung zum FHD ist aber für jede Frau eine sehr weitaugende Verpflichtung, wenn auch oft das Gegenteil behauptet wird. Man vergesse doch nicht, wie unendlich vielfältig die Pflichten der Frauen sind, die sie nebeneinander erfüllen müssen. Der Mann geht seinem Beruf nach und kümmert sich nicht um den Haushalt.

Die Frau aber sorgt für ihn und für seine Kinder und danach für ihre Haushaltung und unzählige kleine und große Dinge, deren Wert erst dann erkannt wird, wenn sie sie nicht mehr tun kann. Es ist nicht dasselbe, ob ein Mann, oder ob eine Frau in den Militärdienst einrücken muß!

Noch andere Gründe halten viele Frauen von der Anmeldung zum militärischen FHD zurück. Der letzte Krieg hat zur Genüge bewiesen, wie unentbehrlich die Hilfskräfte im Hinterland sind, welches von einer Minute zur andern zum Kriegsschauplatz werden kann. Ganz abgesehen von den Hilfsleistungen, die in einem solchen Falle für Arme und Zivilbevölkerung geleistet werden müssen, haben die Schweizerfrauen hinter der Front tausende und abertausende von Posten zu halten. Man denke nur an unsere Bäuerinnen, die neben allem andern die Pflichten Mann, Sohn oder Bruder bei oft schwerer Arbeit vertreten müssen. Man denke auch an die Familienmütter, die Lehrerinnen und Fürsorgekräften, die vielen Geschäftsfrauen, die im Falle einer Mobilisation zwei- und dreifache Vollen auf sich nehmen und dadurch für die Wirtschaft und

für die innere Haltung unseres Volkes von ungetrübter Bedeutung sind. Auch darüber gebe man sich Rechenschaft, wer es den Wehrmännern ermöglicht, monatelang ihre militärischen Pflichten getreu zu erfüllen, wenn nicht eben die Frauen, die Hüterinnen von Heim, Familie und Arbeitsplatz! Ist das nicht auch Dienst an der Heimat?

Wir alle wissen, daß es keine freie Schweiz gäbe ohne die Wehrebereitschaft unserer Armee. Bei uns rote in anderen Ländern sind heute auch die Frauen aufgerufen, sich für bestimmte Dienstleistungen innerhalb derselben zur Verfügung zu stellen. Wir

freuen uns, wenn gesunde, pflichtbewußte und unabhängige Frauen sich zu diesem Dienst melden, und wünschen, daß hohe Ansprüche an ihre Qualität gestellt werden. Nur dann hat der FHD seine Berechtigung. Die Arme soll aber auch wissen, daß wir Schweizerfrauen an die Männer, welche als Vorgesetzte für den und die FHD verantwortlich sind, höchste Anforderungen stellen!

Zürich, 24. Oktober 1949.

O. Haemmerli-Schindler  
Mitglied der ehemaligen Eidg. FHD Kommission

## Eine Frau an der Spitze des Staates?

Man erinnert sich, daß in der letzten Zeit, als es um die Wahl des deutschen Bundespräsidenten ging, auch eine Frau, die Berliner Bürgermeistern Luise Schöber, ernsthaft in Erwägung gezogen wurde. Ein sehr kluger, geistig überlegener politischer Journalist wie Wolf Sternberger hatte sich für sie eingesetzt. Seine Meinung fand nicht geringen Widerstand, aber doch nur in bestimmten Kreisen geistiger Elite. Es ist noch weit davon entfernt, daß ein solcher Gedanke Zugkraft für die breite Masse gewinnen könnte, denn diese besteht doch vorwiegend aus dem, was man kurz als „Bühlerium“ oder „Spekterium“ bezeichnen muß.

Immerhin regt dieser Vorgang zu interessanten Überlegungen an. Für uns in Deutschland hat er wohl den Charakter eines Experiments. Die Einstellung des Publikums ist bisher noch indifferent oder gar ablehnend. Das gilt vor allem für die männliche Bevölkerung. Bei ihr mag ein altes Schlagwort trotz seiner Oberflächlichkeit noch ausschlaggebend sein. Es heißt: „lange Haare, kurzer Verstand“. Man sollte sich aber erinnern, daß es in der Geschichte, wenn auch nicht Deutschlands, viele Frauen gegeben hat, die an der Spitze ihrer Völker standen. Genannt seien nur Königin Elisabeth von England und Kaiserin Katharina von Rußland. Man wird sagen, das seien Ausnahmefälle, die nicht allgemein gelten. Das ist nicht richtig. Man verzeihe aber, daß auch jeder männliche Staatslenker der Geschichte, dem man eine besondere, vielleicht geniale Begabung zuspricht, doch ebensoförmig auch eine Ausnahmeförderung war. Als solche kam er aber von jeher gegenüber der Frau leichter in eine überragende Stelle, eben weil er ein Mann war. Denn dem Mann standen und stehen die Wege zu höchsten Stellungen doch weit mehr offen als der Frau. Das ist in der sozialen, politischen und psychologischen Historie begründet, auf die wir hier nicht im einzelnen eingehen können, denn das würde ein Buch füllen.

So soll nur die Frage erörtert werden, ob es Gründe tatsächlicher geistiger Überlegenheit sind, die dem Mann im sozialen und politischen Leben der Völker im allgemeinen den Vorrang vor der Frau zu geben schenken. Und das möchte ich auf Grund nicht etwa wissenschaftlicher Theorien, sondern an Hand meiner 50jährigen Erfahrung als Krankenarzt und vor allem als Psychologe betonen.

Es handelt sich hier nicht um das Problem des Unterchiedes zwischen männlicher und weiblicher Intelligenz, also verstandesmäßiger Begabung. Ich bin überzeugt, daß in diesem Bereich kein grundsätzlicher Unterschied der Geschlechter besteht. Es gibt hierzu eine unübersehbare Literatur, und wiederum ist es unmöglich, im Rahmen einer kurzen Abhandlung auf sie einzugehen. Bemerkenswert ist die Tatsache einer ungleichen Verstandesbegabung der Geschlechter ihrer Begründung bestimmt nicht in einer grundsätzlichen Verschiedenheit der gegebenen intellektuellen Anlage finden kann. Vielmehr ist die außerordentliche Benachteiligung der Frau in der äußeren Möglichkeit der formalen geistigen Schulung dafür verantwortlich zu machen, daß sie dem Mann gegenüber im Rückstand bleiben mußte. Dem Grade nach hat sich diese Unterlegenheit in neuerer Zeit vermindert. Es sei erinnert an die Entwicklung der geistigen Bildungsmöglichkeiten für die Frau in der letzten Periode unserer Kulturgeschichte. Dabei hat es sich gezeigt, daß die intellektuelle Begabung der Geschlechter ein Plus zugunsten der Frau aufweist. Wenn diese im öffentlichen Leben zahlreich nach einer Unterlegenheit der geistigen Bildung und Leistungsfähigkeit erkennen läßt, so liegt das nur an ihrer Benachteiligung hinsichtlich der äußeren kulturellen und vor allem sozialen Möglichkeiten der Geistesbildung.

Man strebt heute unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung der Frau der Aufhebung solcher äußeren Benachteiligung zu. Nehmen wir an, daß es gelänge, dieses Ziel zu erreichen, dann wird es bestimmt ebenso viele, wenn nicht mehr, Frauen als Männer geben, die den intellektuellen Voraussetzungen für eine gehobene Stellung im öffentlichen Leben entsprechen. Diese verstandesmäßigen Grundlagen sind wohl nötig, aber nicht allein entscheidend für unsere Frage.

Von viel größerer Bedeutung ist das, was wir unter Persönlichkeitsreihe verstehen. Wir wissen, daß nur ein Teil der völkertlich „Erwachsenden“ der Männer wie der Frauen, auch als geistige Menschen „erwachsend“ sind. Das ist nicht eine Frage der intellektuellen Leistungsfähigkeit etwa auf wissenschaftlichem Gebiet. Es gibt da hochentwickelte Kinder, die an „Reifezeit“ allen Erwachsenen ihrer Umgebung überlegen sein können. Aber deshalb sind sie doch nicht mehr als „Kinder“. Und das gilt

### Allerleien

#### Über ein Grab hin

Se länger du dort bist  
Um so mehr bist du hier,  
Se weiter du fort bist  
Um so näher bei mir.

Du wirst mir notwendiger  
Als das tägliche Brot ist,  
Du wirst lebeniger,  
Se länger du tot bist!

Borris von Münchhausen

### Alltweimarsche Liebes- und Ehegeschichten

Von Helene Böhler.

Es war abends dort der großen Hofstadt. Im Förfcher im Ködchen ging es drunter und drüber. Da waren die Oberförster aus Aimenau und Stüberbad einquartiert, die beide zur Jagd belohnten waren. Förfchler liefen aus und ein. Aus dem umliegenden den Treibschiffen kamen die Landeute, die nachts über den Treiberdienst im Ebersberg versehen sollten. Es war ein gewaltiges Hin- und Her, und wie ein Feldherr der Förfcher Walter mitten darunter. Aber wenn diese sich an ihn, er mußte herhalten für zehn. Die Förfchler sagten mit ihren Treibern ab, um sie zu postieren.

Wagen voll Jagdnege saßen vor und nahmen den Förfcher mit, der beim Aufstellen derselben zugegen sein mußte. Den Förfchler wurde Abendbrot gereicht, Bauersleute gingen aus und ein und hatten sich Fackeln. Vom Wald her tönte das Schreien und Rären der Treiber die ganze Nacht durch, und auf dem sonst so stillen Berge war eine Hölle losgelassen. Feuer brannten am Waldesaum, da tranten und lagerten die Bauern und brüllten und jöhsten.

Die Förfcher mußte ein gutes Abendessen für die Kameraden ihres Mannes herrichten und wollte sich nicht lumpen lassen. Sie sollten einen Begriff bekommen, wie man bei Förfcher Walter lebt, und so arbeitete sie mit zwei Mädchen und den Töchtern im Schöße ihres Angehährten.

Es mußte auch mancherlei zu einem opulenten Frühstück hergerichtet werden, und im Hause ging und kam es wie im Laubenschlag.

So geht's: dem Förfcher drückte alles, was in dieser Zeit geschah, das Herz ab, und der Förfcherin war's zu Mut, wie an ihrem Ehrentag. Sie wollte Familie und Haus glänzen lassen und ließ sich deshalb keine Mühe verhehlen. Die alte Kummerfleder, die die Förfcherin der Wäldermädchen gewewen, war auch mit oben, um mit ihrer sterblichen Wälderbegabtheit die Förfcherin zu unterstützen. Sie war aber höchster Ranne, das war so etwas für sie. Bei der Aussteuer für Schlimmpimperlein mußte sie auch raten, und das Hochzeitstisch wurde ohne die Kummerfleder auch nicht beschafft. Wer einmal bei der Kummerfleder in die Wälderschule gegangen war, wendete sich in allen Lebenslagen, in Freud und Leid, an die prächtige

Frau, und sie versagte Rat und Hilfe nirgends, solange ihr die Kräfte aushielten.

„An das Ködchen hinauf ging sie übrigens gar zu gern, die Förfcherleute waren ihr sehr lieb und das muntere Leben im Hause behagte ihr.“

Mitten in ihrer eifrigen Geschäftigkeit, sie rührte einen gewaltigen Heiratsjagat zusammen, schnitt Salzgurken und Schinken und hantierte mit allerlei Feinbeiden, die sie zu ihrem Salat brauchte, und war dabei so hint und bebende und sauber in ihrem geblümten Kleide und der großen Haube, rief sie nach Schlimmpimperlein.

„Kudonichsen, mein Rind“, sagte sie, „ist das eine Art, wie ein glückliches Bräutchen sich betragt, das in ein paar Tagen Hochzeit halten soll. Ach schau dir die ganze Zeit jetzt zu — ist dir nicht wohl?“

„Wir ist wohl!“, sagte Schlimmpimperlein.

„Aberanstrengen tußt du dich aber nicht, dächte ich. — Ach hab's ja gesehen, die ganze Zeit halt du da am Fenster gekniet, und wo hind denn die roten Bäden hin? Na? Du Mädel, verdirbst dir die schöne Zeit jetzt nicht mit weiß Gott was. — Schmauß nicht lo — ich rat's dir. Die Ehe kommt dir bald genug über den Hals. — geh, sei froh, wer wird denn bei allem Glück wie eine Wechmussprache dahehen. Wenn man in etwas froh gehen muß, ist's in die Ehe. Glaub mir, da darf man gar manches Mal den Humor mit allen Weibsträften halten, damit er einem nicht ausstommt. — Und was sind denn das für Geschichten, wenn er mit dir herumjammert, da bist du ja ganz obenauf.“

Raum ist er fort, läßt du die Füßel hängen.

„Na, das sag ich dir, da wirst du lächeln hereinfallen. — da kennst du die Männer nicht.“

„Glaubst du denn, das geht lo fort, wenn du Frau bist? Du weißt nicht, was Ehemänner für miserable Wüßte sind. Wenn da die Frau nicht, als beide den Humor hat, ging's es ja weiß Gott in jedem Haus wie bei den Trappisten zu.“

„Geh nur am Gottes willen frisch in die Ehe, sonst bist du verloren. Verloren, lag ich; wenn's in einem Haus drümmig zugeht und trübselig, dann wolle ich lieber beim Teufel sein, sag ich.“

„Also Kopf oben und merk dir, wenn Mann muß du nie etwas verlangen, das wie Aufmunterung aussieht. Ueber Ehemann, jeder deutsche meistens, ist im Sandmüßchen ein Wuff, ein muffiger Muff, Na, erstich dir nicht, wenn's kommt, dann komm's, Na, denn kommen tut's lieber. — Tu das Deine! — und daß ich dich nicht wieder sehen sehe, als wär dein Brot auf die Butterleite gefallen. — Geh, mach was, Faulpelz.“

Schlimmpimperlein blieb bei der herhaften Rede der Kummerfleder ziemlich indolent stehen und drehte an einem Strohfüßchen.

„Na“, sagte die Kummerfleder.

„Da schaut Schlimmpimperlein auf — und der Kummerfleder war's gerade, als wenn die Augen der kleinen Braut voll Tränen ständen.“

„Na“, sagte sie noch einmal mit merkwürdiger Betonung, „Hast du was? Oder riest dir der Hering und Zwiebel zu hart?“

„Was soll ich den haben?“ sagte Schlimmpimperlein. „gar nix.“

La Générale

Am 1. Nov. vollendet Frau Dr. Nettie Sutto ihr 60. Altersjahr. Seit 15 Jahren ist sie die Zentralleiterin des Schweizerischen Hilfswerts für Emigrantinnen...

Nettie Sutto stammt aus Münden. Ihre soziale Aufgeschlossenheit führte sie in den Kreis von Riba Ostfriesen...

Nettie Sutto trieb Geschichtsstudien in Münden und Bern; bei Prof. Wöber promovierte sie mit einer Arbeit über 'Das Norpalament 1848'...

Als Hüter zur Macht gekommen war und die Emigration politisch oder zäsig, 'Unverwundeter' aus Deutschland einsteigte, ließ sie sich durch einen Kreis hilfsbereiter Menschen in Zürich zur Mitarbeiterin für die vertriebenen Kinder gewinnen...

Kräfte. Sehr wesentlich war es für das Hilfswert, daß sie ihm durch ihre ruhige, maßvolle Art das Vertrauen der Behörden zu gewinnen vermochte...

Diese aufgeschlossene Leistung war nur möglich, weil man in Nettie Suttos Zuhause — vom Selbstherrn bis zum Factotum 'Mademoiselle' — vollsten Verständnis für die Not der Zeit und die Verpfichtung zum Helfen hatte...

Für diesen Bericht wurde sie entschädigt nicht nur durch das Bewußtsein, einem unentbehrlichen Werk zu dienen, sondern auch durch die harmonische Zusammenarbeit, die zwischen der Zentralstelle des SHEK und seinen zahlreichen Sektionen, ganz besonders aber im Kreis des Zentralvorstandes herrschte...

So darf die Jubilarin an ihrem Festtag auf ein Werk zurückblicken, das nicht nur ihr Leben bereichert hat, nicht nur für Tausende von ehemals heimlosen Kindern zum Segen werden durfte, sondern das auch schöner Dienst an ihrer Vaterheimat gewesen ist...

schafflicher, sozialer und auch politischer Festhaltungen. Die Frau als mütterliches Wesen und weniger zum Herrschen als zum Dienen Geborene, ist zweifellos viel weniger als die Männer mit den Eigenschaften behaftet, die aus dem 'infantilen Rest' entspringen...

Deshalb mehr Frauen an die Spitze! Dr. F. Woerlchen, Wiesbaden

Sonnenschein im Norden

Dem Schreiber dieser Zeilen ist es schon passiert, daß er einer Räuerin beirathen mußte, die zur Zeit des Meltnes ratlos jammernd vergeblich auf die Rückkehr des Mannes oder Sohnes wartete...

Nun sollte man denken, jedes Bäuerin, jedes Bauernmädchen könne helfen. Die das können sind bei uns in der Winterzeit. Es ist das verwunderlich, daß die Schweizerin als tüchtig gilt...

Nun freilich ist Martenweiler, diesem guten Kenner des nordischen Menschen und seiner Kultur nicht entgangen, daß die hohe Bauernkultur in den handbawischen Ländern auf der Schwelle steht...

Wenn wir in der Schweiz das Leben mehr von der freundlichen Seite nehmen würden, wenn wir mehr Humor aufbrächten, würden Vorurteile im großen und im kleinen leichter wegeräumt, zum Wohl der Frauen und der Allgemeinheit...

Politisches und Anderes

Vom Mädchenkulturren

Der Zürcher Kantonsrat beschloß, Schloß Uster mit seinem Mobiliar (bisher noch eine Haushaltungssache) dort geführt zu werden, um daselbst eine Landwirtschafliche Haushaltungssache zu führen.

Darf die Frau Gemeindefreier werden?

Die waadtländische Gemeinde Coiffins hatte Fr. Elisabeth Glauser zum Gemeindefreier gewählt. Sie ist dies gewiß nur deshalb, weil Fr. Glauser alle Fähigkeiten zu dieser Arbeit, dazu das Vertrauen der Gemeinde besitzt...

Die Ausbildung der Hebammen

am St. Galler Kantonshospital ist von einseinhalb auf zwei Jahre verlängert worden. Damit haben nun insgesamt sechs Ausbildungsjahre diese längere Ausbildungszeit eingeführt.

In Burma

verfügte die Regierung, daß fünfzig bei Staatsempfangen keine alkoholischen Getränke mehr verabreicht werden dürfen. Ausnahmen sind nur gestattet, wenn mehr als die Hälfte der Gäste Ausländer sind.

Für den Zivildienst

Der Bund französischer Protestanten beschloß, vom Parlament die Einrichtung eines Zivildienstes für Dienstverweigerer aus Gewissensgründen zu verlangen.

In der Unesco-Kommission

der Schweiz haben nicht nur Frauen sich und Stimme. Neben der lehrgeachteten Mme Jaquet (Pamane) sind es Dr. Jeanne Ceder-Schwager (Jüritsch), Dr. Ida Somazzi (Bern) und Frau U. B. Meyenberg (Genève).

Der Friedens-Nobelpreis

dieses Jahres wurde dem Briten Lord Boyd Orr zugeteilt, der von 1945 bis 1948 Generaldirektor der Landwirtschaflichen und Ernährungsgesellschaft im UNO gewesen ist.

Margarete Susman

die in Zürich lebende Schriftstellerin, die uns am meisten durch ihre Werke 'Das Buch Hieb' und 'Frauen der Romantik', aber auch durch ihre Prosatexte, bekannt geworden, feierte ihren 75. Geburtstag.

General Ausjens

wurde im ganzen Lande in Verehrung gebracht; da er den 75. Geburtstag feierte, Der Bundesrat lud ihn zum Mahle ins Wartenmattenhaus, an seinem Wohnort brachten ihm groß und klein Gratulationen dar.



Teigwarenfabrik Robert Ernst A.-G., Krautl

genau so für die unendlich große Zahl dieser, die zwar längst dem Kindesalter entrückt sind, aber keine reifen Persönlichkeiten geworden sind. Man spricht da von dem 'infantilen Rest', dem Stück Kind in jedem Menschen...

Untercheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem, das allein aus dem gelunden Selbstbewußtsein der reifen, in sich ruhenden Persönlichkeit erwachende Gefühl geistiger Überlegenheit und Würdigkeitserkennnis.

Solch 'infantiler Rest' selbst intellektuell hochbegabter Personen ist zum Beispiel die Hauptwurzel eines finlich verfallenen Erbgreffs. Man erkennt nicht, daß unsere Ehre nur von unserem eigenen Verhalten abhängt, nie aber von dem, was andere uns antun, um sie zu verletzen...

Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß der gefällige Ehrgeiz, der individuelle wie der nationale, für Männer eine weit größere Gefahr ist als für intellektuell gleich hochbegabte Frauen.

„Das Beste?“ nein!! - Nur Fein!

„Wo, dann zeig's auch.“ Jetzt hatte die Kammerfrau gesagt, was sie zu sagen hatte, und wendete sich wieder zu ihrem Salat und schnitt und hatte so emsig darauf los, als wäre dieser Salat von wahrhaft unermeßlicher Bedeutung für das ganze menschliche Geschlecht.

Abends spät, als die Förster abgetaelt hatten und ihre Pfeife bei einem Gläschen Senener, der noch immer im Abendrausch lagerte, schmawkten, die Kammerfrauen und die Försterin, Kubandengel und Heinrich Strobel gemächlich in der Küche saßen, in der die Klänge noch den letzten geputzten Klapp an Ort und Stelle brachten, stand Schlimpimperlein unten vor der Tür und sah zu, wie den Bauerleuten noch einem Fortgeschrittenen Sadeln verteilt wurden; da legte sich in ihm um ihren Laden.

„Wo treibst du dich denn herum, Raß?“ fragte eine reiche, muntere Stimme.

Schlimpimperlein war zusammengefahren. „Nur nicht scherzhaft!“ — Komm, Weibchen — Heines. Willenlos ging sie mit ihm und sie schlüpfen heimlich in den dunklen Garten. Auf dem Wegen lag das bunte, leuchtende Laub, und die Herbstblumen dufteten so wehmütig. Das war der Duft der sommerlichen Rebeida nicht mehr, der sonnenbrennende Duft — der war so herbitlich geworden, so schmer und mit der Ausbuchtung der gelassenen Wälder vermisch. Der Mondenschein lag über den herbitlichen Bäumen, dem herbitlichen Nebel.

Sie gingen flumm miteinander, das Mädchen fest und wie angefloht an ihren Bräutigam geschniegt.

„Nun sind wir bald am Ziel, mein armes, feines Mädchen“, sagte er. — „Wart! nur noch ein paar Tage, dann ist die dumme Komödie aus.“

„Ja, aber es ist Zeit, Friedel; Friedel, denn doch! Wenn's doch früher gegangen wäre mit der Hochzeit.“

„s ist ja alles gut, Engelskind, — der Alte wollt es nicht — so ein Narr. Aber sei nur ruhig, die paar Tage tun nun nichts mehr, die haben wir aus; wenn die Zeit sich wieder einen Tag weiter; was meinst du, die Zeit wird schon vergehen. — Nur Wart.“

„Der Vater tut mir leid“, sagte sie, „daß es ihm mit den Neßböden so ja Herzen geht“, meine Schlimpimperlein und weinte.

„Deswegen tut er dir leid?“

„Deswegen“, antwortete sie leise, „und noch — auherdem auch.“

„Ach, laß das! — Mein Gott, wenn du dachtest, wie ich denke, da ist nichts, gar nichts, um sich zu kümmern.“

Da hielt er sie innig an sich gepreßt — und sie schlugen beide.

Wie er sie hielt, empfand er, wie das Angstvolle in ihr nachließ, und wie sie sich dem Wohlgefühl, ihm nahe zu sein, hingab.

Schlimpimperlein ging hinauf in ihre Dachkammer, um sich schlafen zu legen, und Friedrich Herzlieb stellte sich zu den Förstern und zu Heinrich Strobel, mit denen er morgen früh in den Wald ausreiten sollte.

„Mutterbierkammer“

Wettern, so entsetzlich ist, war der letzte Sommerstag. Der Garten prangte zwar noch in farbiger Pracht, ja, er war schoner geworden. Ein launischer Regen hatte ihn aufgerichtet. Herbstältern, Dahlien, Goldraute und sogar Fjor, der sich zu einem zweiten Blüten ansetzt, erheitern ihn. Aber schon fliegen verächtlich die flüchtigen Fäden durch die Luft, und die Sommerwälder fallen durch den Wind, daß es golden schimmert über der Grund eines fleischlichen Heiligengebirges. Also, es ist Herbst. Ich nahm meinen ganzen Sommer nee foot aus dem Schrant, betradete ihn liebesvoll und legte ihn dann, Stück für Stück, vorzüglich in große Schachteln. Dort liegen die Kleider nun, wie abgefallene Blumenblätter, die weichen Watteblößen als Schnee darüber, und waren in ihren hellen Gärtlein auf den nächsten Frühling. Das war geltern und ich war ein wenig wehmütig. Aber heute feiere ich den Herbst. Es ist ein gewöhnlicher Werktag und Arbeit gäbe es genug. Ich lasse sie sitzen, wie den Hund der ich 'Tag' mit höherer Ahnung auf diesen Augenblick wartet und nun vor mir tritt barockschick, über die Feiertreppe hinauf dem Sommerdorf zu. Auf allen Tre-

terren gebüde Gestalten, die Kartoffel graben. Rinder die sie einjammeln und halbwilligke Kuben, Säde auf dem Rücken, die Kartoffeln sind groß und glänzend. Mit Stolz zeigen sie die Beute. Seiten weise es so hoch droben solche Pracht an Erdäpfeln. Ein Kind in diesen schlanken Zeiten. Sie sind so stolz darauf, als hätten sie selbst, und nicht die gute Erde, den Segen hervorgerbracht.

Ach bleibe im Schatten des alten Buchenshäuses sitzen. Welche Ode des Friedens. Drüben weiben geschäftlich die dicken Schafe. Ein Hüher fliegt schnurgrade von Baum zu Baum. Der Hund schaut ihm nach, wedelt, blickt mich an, ob es möglich wäre, dem lustigen Ding die Jagd zu weihen, sieht ein, daß ich nicht dafür bin und legt sich zu meinen Füßen. Das viele Braun der Wälder tut Augen und Herzen wohl. Es ist das Brauen der Herbstzeit, daß nach innen zu es lehren. Und ich verliere mich in vage Träume über die hüllen Monate des Winters, die nun folgen, die stillen Jahre des Alters, die heranrücken.

Da reigen über den Gang hinunter drei Frauen. Die erste geht gebückt unter einem hochauf mit Holz beladenen Rest. Die zweite trägt in der gebauchten Schürze einen Küchlein Hen, und die Dritte geht frei, doch hält sie in der Hand einen großen, braunen Steinpilz. Es ist die alte Adelaide mit ihrem zwei Schwestern. Sie geht die eine ohne die andere aus. Stets trippeln sie, nur es auch zu betonen gilt, neben oder hintereinander her. Sie bleiben bei mir stehen. Die erste sagt: „Ein schöner Tag. Es ist eine Freude zu sehen, wenn das Wetter so gut ist.“ „Trotz der Leuzung“, fällt die zweite ein und Adelaide



### Redaktionsferien

Wir bitten unsere Mitarbeiter, und die Anzeigen einbringenden Vereine ab 28. Oktober alle ihre Einsendungen und Korrespondenzen bis auf weitere Mitteilung zu senden an

Fräulein Gertrud Reinhard

Zürich, Mittelstrasse 53. Tel. (051) 32 43 13

Die Redaktion: El. Studer

trauen. Immer wieder läßt er es uns spüren, wie schwer es dem heutigen Menschen fällt, „mit Gott erfüllt“ zu sein, wie mühsam es ihm ist, hinter die Dinge dieser Welt, zur wahren Erkenntnis des Lebens und des Tades zu kommen. Der moderne Mensch leidet oft unbewußt schwer unter der verhängnisvollen Absonderung vom göttlichen Ursprung, Weisheit und Heiligkeit, Wahrheit und Wohlgefallen mögen uns zur Selbsterkenntnis und Menschenliebe geleiten. Sie zeigen uns das Wesen des Urgrundes, helfen Götzenbildern und Gefühlsbuletten dem wahren Glauben und stillen Verleuten gegenüber und versuchen zu zeigen, wie beschauliches und tätiges Leben in schöner Gleichgültigkeit zu bringen ist, wie wir zur „reifeften“ Lebensführung heranzuwachen können. Das Buch scheint mir ein zuverlässiger Seelenführer zu sein.

D. Zollinger-Rudolf

Das heilte Kreuz, von Anna Lehgers, Bieder-Gilde-Gutenberg, Preis für Mitglieder Fr. 7.—. Es ist die tragische Fiktion und Vertreibung eines Häufchens aus Weisheiten, eines jener Dämonen, aus denen trotz allem eine Widerstandsbewegung bestanden hat, die über das ganze Land verstreut lag gegen das Hitler-Regime gewehrt haben, bis aufs Blut. Es waren wohl deren nicht allzu viele, denn sonst wäre er nicht allein durchgekommen in die Freiheit, einziger von sieben, welche die Fiktion gemacht hatten aus dem R. 3., und die mit ungläubiger Euphemie verfolgt und erwidert worden sind. Die Autorin schreibt eine männliche, fast harte Schrift, und man fühlt, daß sie sich mit den Ereignissen des Georg Feiler selbst als Teil von der Seele wegschreiben mußte. Was eine Diktatorin in die Feder an Gewalttätigkeit, Verfolgung, Jähzorn und Eitelkeit in einem Volk anzufragen vermag, das lehrt uns dieses Buch.

Der Schnee vom Riffland, von Ernst Heimann, im Steinberg-Verlag. Es sind drei Kurzgeschichten, in welchen der Leser den ersten Bemerkung findet. Dramatisch, oft fast brutal in der Darstellung, es gibt nichts Romantischeres, nichts Sentimentales, und doch fühlt man, daß der Dichter das Leben liebt. Er kennt die Kraft, den Ehrgeiz, aber auch die ganze Tragik des Unvermeidlichen.

Die Frau der Wälder, von Edda Rieger, Roman im Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon. Es ist die Geschichte einer Liebe, einer Eifersucht, einer Antreue und einer Neue, die uns, in gewissen Teilen spannend und kraftvoll erzählt, in ein köstliches Drama führt, das sich in der Stille und Abgeschiedenheit eines einsamen Bauernhofes abspielt. Der Verlag nennt es „Furioso der Liebe“ — ein Furioso, das nicht jedermann befriedigen wird.

Wohlfühl des Menschen, von C. F. Ramus, aus dem Französischen von F. Hardebeck, Bieder-Gilde Gutenberg, Zürich. Es ist die Auseinandersetzung des modernen Menschen mit allen wissenschaftlichen und technischen Fortschritten unserer Epoche; und der vollständig veränderten Stellung des Individuums zu allen großen Lebensproblemen. Es ist ein Buch, dessen Inhalt erarbeitet werden muß, denn die Veränderung aller Dinge bringt neue Verantwortlichkeiten und Einzelkämpfe, die nicht ohne weiteres auf der Hand liegen.

Blindenschrift, Jungmädchenbuch von Lucie Delarue-Mardus, Illustrationen von Fanny Attinger, Benziger-Verlag, Einlebein. Ein Jungmädchenbuch. Ein kleines Mädchen lebt mit seinem alten Großvater in einer armenigen Jettwohnung. Sehr reizvoll ist es zu lesen, wie der alte Mann, der bessere Tage gesehen hat, dieses Jett zu einer besorglichen Befahrung gestaltet. Später wird das Kind in die große Welt“ gezogen, in die Welt der Künstler, die es vom Großvater zu trennen droht. Aber die Liebe und Anhänglichkeit zu dem treuen Behüter seiner Kindheit führt es zurück und schließt es vor den Verlockungen des großen Lebens.

Das Schweizerische Jugendheilftumwert gibt zwei hübsch ausgestattete Festgaben heraus: Kleine Tierwelt. Im Zeitschwanderer von Carl Gummerus-Moos, Elbeigen, Schlangen, Käsen, Insekten, mit allem was der junge Wanderer bekannt gemacht und ihm richtiges Verhalten erklärt. 100 Bilde und 4 Rätsel, von Fritz Schli, zeigt unter Mitwirkung der BFL die Entwicklung unserer Verkehrsfahrzeuge in Wort und Bild.

Kalender für 1950. Es liegt eine ganze Serie da, die in ihrer Vielseitigkeit mit der sie den verschiedensten Zwecken und Zwecken zu dienen suchen, jeder in seiner Art — keine Kunstwerke an sich, aber in Ausstattung und durchwegs warm empfohlen werden dürfen. Kalenderhersteller können wir nicht aufzählen in Einzelheiten eingehen, freuen uns aber über den hohen Standard dieser Kalenderwerke.

1. Schweizer Kreuz-Kalender. Der Ertrag aus dem Verkauf muß mithelfen, die Mittel für dieses große Wohltätigkeitswerk zu gewinnen.
2. Der Schweizerische Blumenfreund-Kalender bietet allerlei Interessantes aus der Pflanzen- und Tierwelt und manchen literarischen Beitrag.
3. Alpenhorn-Kalender, genannt Emmenaler-Straitig. Neben sehr schönen Naturerproduktionen bietet der Kalender allerlei Wissenswerte für Jung und alt über die ganze Welt. Gemaltliche Belehrung und Unterhaltung sind ihm jedoch das Wichtigste.
4. Landstummelhilfe. Hier hilft nicht gerne diefer Kernten und den Armen, indem er zur Verbreitung dieses wertvoll inhaltsreichen Kalenders das Geinige beiträgt.
5. Zingst-Kalender, Verlag Friedr. Reinhard AG, Basel. Wer ihn kennt, freut sich jedes Jahr auf sein Erscheinen. Ein schönes Wahrzeichen protestantischer Weltanschauung.

### Freundschaft mit Blumen

Wohl gibt es auch bei den Männern die Blumenliebhaber, aber irgendwie empfindet sie der Schweizer als zu gefühllos, wenn er auf seinem Schreibtisch oder neben seinem Arbeitsplatz eine Vase mit ein paar Blumen hat. Das ist höchstens noch der Fall, wenn in Wanderräumen von einem Gärtner oder einer Schenkerin regelmäßig für Blumenmischungen bereit werden muß. Anders dagegen verhält es sich mit Frauen, in denen Frauen arbeiten. Irigendwo stehen da immer ein paar Pflanzen oder ein Blumenstrauß und bringen einem dadurch schon das Glück von Begeisterung entgegen, kaum hat man den Raum betreten.

Küchlich mußte ich die Betreuerin einer Beratungsstelle aufsuchen, um sie um eine Auskunft zu bitten. Megale waren den Händen entlang abgedrückt, ein nützlicher Schreibstift lag in der Mitte des Naaumes, aber auf einem seitlichen Tischchen, über dem ein Spiegel hing, fand eine Vase mit Blumen und bunten Zweigen. So schickte die Dame mir und so wenig sichtbar ihr Inhalt, denn es waren keine anspruchsvollen Schaublumen, so sehr freute mich doch dieser liebliche Anblick. Wahrheitsfährig hing dies auch damit zusammen, daß die Anordnung mit seinem Gefühl für Wuchs und Farbe des verwendeten Materials getroffen worden war, und man den Wunsch der Schöpferin spürte, die Bilde ihrer Besucherinnen auf etwas Betreibendes und Tröstliches zu lenken. Und ich mußte mir sagen, mit welcher feinen Mittel sie diese Frau erreicht, all die Pflanzen und Begeisterungen, die zu ihr kommen, schon allein durch diese Blickrichtung etwas aus ihrer Dürsttheit herauszuholen. Ganz abgesehen von der traumatischen Atmosphäre, die ein paar Blumen in jedem Zimmer schaffen.

Man mag die Schweizerin nüchtern nennen, ihre Pflanzen- und Blumenliebe beweist jedoch immer wieder, wie groß ihre Sehnsucht nach Schönheit und Weisheit ist. Wie oft mußte man als Städter darüber haunnen, daß während des Krieges, als der Kampf ums tägliche Brot die Bäuerin mit einem Übermaß von Arbeit belastete, trotzdem auf den Fensterbänken die Geranien blühten und dem Gartenraum entlang ein paar Blumen die Fortwährenden grünten. Und wie manche berufstätige Frau pflegt in ihrem Zimmer einige Topfpflanzen und freut sich an deren Entwicklung oder zieht sich einen Blumenstrauß heran, der sie wochenlang vergessen läßt, wie anstrengend ihr Tagewerk ist und wie nüchtern ihr Arbeitsraum. Groß ist deshalb die Freude, wenn es ihr gelingt, ein Cyclamenstückerlein durch Wochen hindurch blühend zu erhalten oder gar eine Amaranthiswinde selber zur Blüte zu bringen. Und vielleicht magt sie es auch, einmal ein paar Rosen oder Tulpen, Spaziergänger oder Paradiesfänger anzutreiben. Dies ist ja so leicht und bereitet während langer Zeit viel Freude. Kratos z. B. kann man sogar in Sand oder Moos einpflanzen. Spaziergänger sind imtand, sich auf Gläsern zu entfalten. Und wer glückliche Beführer von gutführenden Doppelfenstern ist, kann sich einen ganzen Wintergarten einrichten. Daß man sich dabei in Geduld üben kann, sei nur nebenbei bemerkt. Wie gerne möchte man die Gefäße hell stellen, um die Entwicklung vom Stöhen des ersten Spießens an beobachten zu können. Aber weit gefehlt! Erst, wenn der Spaziergänger eine Höhe von 6 bis 8 Zentimeter erreicht hat, dürfen wir hell und warm stellen. Kratos liegen sind so eigenwillig, daß sie sich auch durchs Winterfenster nicht dau verträglich lassen, ihre Reife früher zu öffnen, höchstens könnte es sein, daß sie unsere Ungeduld mit sehr viel Blättern belohnen ohne aber zu blühen.

Wer es einmal erleben durfte, wie viel Freude nur ein paar unheimbare Blumenwiebeln ins Leben zu tragen vermögen, der wird sich diese Freude nie mehr verlagern. Schon das Auswählen der einen eigenen Reiz, denn nicht nur bestehen große Unterschiede in Form und Farbe, auch die Blütezeit ist sehr verschieden. Bei geschickter Wahl ist es möglich, von Ende Dezember bis April einen ununterbrochenen Flor heranzuziehen. Wenn der Frost draußen sein freiges Regiment ausübt, können wir den Frühling ins Zimmer jaulen. Nicht allein wir freuen uns daran. Wer zu uns kommt, sei es bei uns daheim oder am Ort unseres Tagewerkes wird dieses lieblichen Erlebnis

teilhaftig, denn unsere Freundschaft mit Blumen schließt auch Bräuten zu Menschen, die sich gleich nach Schönheit und Wertfährigkeit im Alltag sehnen.

### Alene Rundschau

Das Hilfsnetz der Coangelischen Kirchen der Schweiz hat während des letzten Berichtsjahres für Hilfsaktionen 4,6 Millionen Fr. ausgegeben. Die gesammelten und weggeleiteten Naturalien fielen im Wert von nahezu drei Millionen Franken.

### Ein hochherziges Legat

Die im Sommer verlebene Frau Ida Zuppinger-Guggenbühl hat der Gemeinde Wädwil (Schw.) (36) Hundebestiz von über 90 Tausend vermacht mit großen landwirtschaftlichen Besitzungen, Wald, vermieteten Fabrikgebäuden, dem Herrenhaus und anderen Wohnhäusern. In die große Schenkung ist die Bedingung gefügt, daß während der nächsten 30 Jahre auf diesem von der Gemeinde zu vermalenden Areal weder Gebäuden noch andere Häuser erbaut werden dürfen und daß nachher der Ackerbau anderer Verwendung eine Umwandlung oder ein landwirtschaftlicher Betrieb bevorzugt werden sollen. Damit ist geort, daß zwischen Wädwil und der sich ausdehnenden Stadt Zürich eine große Grönzone verbleibt. Die Gemeindevorstellung nahm das großzügige Geschenk im Werte von mehreren Hunderttausend Franken entgegen, und die Stimmbürger erhoben sich zum Dank und zu Ehrung der Verstorbenen von ihren Sitzen. (Daß die Verstorbenen, die so weise und großzügig zu leben mußte, keine Möglichkeit hatte, Stimmbürgerin zu sein?) G. S.

### Coca-Cola

Ausgerechnet während der Schweizerwoche machte Coca-Cola eine auffallend intensive Propaganda, indem in ungezählten Gaushaltungen in netter Verpackung 6 kleine Gläser als Gratis-Muster abgeteilt wurden.

Nur Schweizerfrauen sollten daran denken, daß wir in unseren Familien in erster Linie unsere herrlichen Obstjäfte, Woll, süßen Traubenwein und schließlich auch unsere guten Mineralwässer verwenden sollten, aber auch dieser Stimmbürger werden sollten, die jede Woche der Gemeindevorstellung für ein Tafelwasser, das sein darin ausländischen Finanzen und ausländischen Substanzen verdankt.

### Veranstaltungen

#### Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“

##### Delegiertenversammlung

Samstag, den 12. November 1949, im Bahnhofbuffet Ofen, 1. Stod. Beginn: 10.45 Uhr präzis.

##### Traftanden

1. Bericht der Präsidentin
2. Statutenberatung
3. Rechnungsablage. Unser Beitrag an den Bund Schweizerischer Frauenvereine
4. Wahlen
5. Bericht von Fr. Dr. J. Somazzi über die Tätigkeit der Unesco
6. Wähliges

Mittagspause von 12.30 bis 14.00 Uhr. Gemeinsames Mittagessen im Bahnhofbuffet H. Klasse (Fr. 3.80). Wir bitten um vorherige Anmeldung.

Zürich: Spemannclub, Kämmstrasse 26, Montag, 31. Oktober, 17 Uhr. Vortrag von Fr. Dr. Hildegard von Weber, Schulärztin in Hamburg. Vortragsaufbau in der Gesundheitspflege im Bereich der Gesundheitsfürsorge für Kinder und Jugendliche. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Spemannclub, Freitag, 4. Nov., 16.30 Uhr. Die Frau als Arbeiterin. Vortrag der Vortragenden Maria Honelt, Hamburg, mit kurzen Vorlesungen von Maria Moeller, Buchhändlerin in Hamburg.

Samstag, 5. Nov., 15 Uhr: Vermählung der Ausstellung „Tafelmalereien, Aquarelle, Pastelle, Zeichnungen“ von R. A. Jungmanns, Zürich. Bei: Vereingung für Frauenkammern, Basel und Umgebung. Klubabend am 3. November 1949. Satzungsprüfung, 20.15 Uhr. Fr. Dr. M. Gugin spricht über Spemannclub und die Frage der Stellungnahme zum Steuerrecht der Frauen.

##### Redaktion:

Frau El. Studer-Gommons St. Georgenstraße 68, Winterthur. Tel. (052) 28869

##### Verlag:

Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Präsidentin: Fräulein Dr. E. Kägel, Troststraße 28, Winterthur

Alles was schnell geht  
...VON UNNAR  
Messerwaren u. Bestecke  
Bahnhofstr. 31, Zürich  
Tel. 23 95 82

SCHAFFHAUSER WOLLE  
TEPPICHE  
KLEIDER  
KÜCHEN  
BETTEN  
KÜCHEN  
BETTEN

Detektiv Lier  
Strossacker, Kreis Spiez  
Wohl im Schenkerstr. 10  
Tel. 23 29 18  
Löwenstr. 45, Bahnhof  
ZÜRICH  
6. Betrüger- und Straftaten  
38 Jahre Praxis

ORO  
das altbewährte, feinste Kochfett  
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN  
Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Delikon

ARTE DEL TICINO  
Stamplenschachtel 42, Zürich, Tel. 28 59 56, Kunstgewerbe und handwerkliche Möbel, verarbeitet Ihnen Ihre alten Kleider, Strümpfe usw. zu schönen, dicken Restenestücken. Weiter empfehlen wir Ihnen: Handgewebene Schafwollstoffe ab Fr. 300.— (2 m x 3 m), Couchdecken ab Fr. 68.—, handgewebene Kissen, Wandbehänge, Trühddecken, antike Kupferarbeiten, originaler Schmuck, Strohlampen, Teeservice (Cheminedestille Fr. 22.95), Tessiner Frühkürbe, Strich- und Bastaschen, reiche Auswahl in Keramik. Für Weihnachtsgeschenken eignen sich unsere Bestmatten, Ananastauern, Bestirngel usw. besonders gut. Ein Besuch wird sich lohnen.  
TELEPHON 3 46 86  
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER  
Blumenkrämer  
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“  
ZÜRICH  
BAHNHOFSTRASSE 38

Underwood  
die bewährte  
Portable  
Miete - Umtausch  
Teilzahlung  
Generalvertreter:  
Cäsar Muggli  
Linschchergasse 15  
ZÜRICH 1  
Telephon 25 10 62

Der heimtellige  
Teerraum  
Marktgasse 18  
Gipfelstube  
W. WERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

Silberputz-Fest  
Wahrlich kann man von einem Silberputz-Fest sprechen, wenn man die schweizerische Silberputz-Fest Werno-Silb von Zeit zu Zeit zur Pflege des Silbers verwendet. Werno-Silb gibt dem Silber und versilberten Gegenständen einen wunderschönen Glanz, ohne das Metall anzugreifen, im Gegenteil, Werno-Silb schützt das Silber, es ist in Drogerien und Hauswirtschaftlichen in Flaconen zu Fr. 1.50, 3.50 und 6.— + Wust, übrigens zum genau gleichen Preis wie vor dem Kriege, erhältlich. Hersteller: Laboratorium der Drogerie Wernle & Co., Zürich

Inserate  
haben Erfolg  
im  
„Frauenblatt“

Wäsche nach Gemücht  
das Einfachste für die Hausfrau.  
Schnellste Behandlung bei billiger Berechnung.  
Tadellose Ausrichtung Ihrer Wäsche  
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur  
Wassenerstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

Hotel Augustinerhof  
St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22  
Zentrale Lage  
Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Geputzte Küche  
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

J. Leutert  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstanen

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

SAIS  
bleibt SAIS  
Speiseöl Speisefett